

# Paibacher Zeitung.

Nr. 164.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 22. Juli

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

1874.

## Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. Juli d. J. in Anerkennung ausgezeichneter Dienstleistung im Eisenbahnbau dem Oberinspector der Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen Franz Schulz den Titel und Charakter eines Regierungsrathes, dem Inspector Wilhelm Dostal den Titel und Charakter eines Oberinspectors und dem Generalinspections-Commissär Camillo Verstenbrand den Titel und Charakter eines Inspectors der Generalinspektion, sämmtlich mit Rücksicht der Tugenden allergnädigst zu verleihen geruht.

Sanhans m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Professor an der Staatsmittelschule in Feldkirch Dr. Anton Auserer zum Professor am ersten Staatsgymnasium in Graz ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Durchführung der confessionellen Gesetze

empfängt der „P. Lloyd“ unterm 16. d. von seinem wiener Correspondenten nachstehende Mittheilungen:

„Der zwischen der österreichischen Regierung und dem Episkopate stillschweigend abgeschlossene Waffenstillstand in Angelegenheit der Kirchengesetze ist bisher noch von keiner Seite gebrochen worden. Ein Verdienst hieran kann sich weder der Episkopat vindicieren, noch auch kann der Vorwurf einer laxen Handhabung der Gesetze gegen die Regierung daraus erhoben werden. Die thatsächlichen Verhältnisse liegen nemlich bisher einfach veranlagt, daß sich für einen Conflict noch keine Anhaltspunkte ergaben und demgemäß weder der Episkopat noch die Regierung irgendwelchen Anlaß, demselben aus dem Wege zu gehen, gefunden hat. Die Symptome, aus denen man eine Unterwerfung der Bischöfe unter unsere Kirchengesetze folgern wollte, gestatten für die Zukunft noch gar keinen Schluß auf die Haltung der Kirchenfürsten. Wohl ist es wahr, daß die Bischöfe, selbst jene von Graz und Linz, ihre Vicariate beauftragen, vor Verlauf der in den neuen Gesetzen vorgeschriebenen Frist von 30 Tagen für das Einspruchsrecht der Regierung keine neuernannten Pfarren zu investieren, allein auch das Concordat enthält schon ein analoges der Regierung zutreffendes Veto — und bekanntlich erklärte ja das bischöfliche Memorandum, der Episkopat werde die neuen Gesetze, soweit sie mit dem Concordat vereinbar

sind, zu respectieren wissen! Von einer Ausübung dieses Vetos ist jedoch nichts bekanntgeworden und erst an einem solchen Falle ließe sich die Energie der Regierung wie der Grad der Unterwerfung der Kirchenfürsten unter die neuen Gesetze richtig beurtheilen. Die Möglichkeit ist indeß nicht ganz ausgeschlossen, daß die Regierung die Probe ihrer Stärke gar nicht zu bestehen haben wird, und daß im Wege der „milden Praxis“, wie sie die Regierung bisher noch immer zu handhaben gewußt, den Bischöfen die Alternative, sich ganz für Wien oder für Rom zu entscheiden, erspart bleiben soll.

Die Bischöfe werden der Regierung vielleicht auf halbem Wege entgegenzukommen suchen umsomehr, als eine in den Kreisen des niederen Klerus vorerst nur schlüchtern beginnende Bewegung nur zu deutlich verräth, daß diese Kreise keine allzugroße Neigung in sich verspüren, sich als Kanonensfutter in einem etwaigen Kampfe der Hierarchy gegen die Staatsgewalt verwenden zu lassen. Eine Stimme aus dem niederen Klerus, die in der prager „Bohemia“ sich erhebt, erklärt dies ganz ausdrücklich und auch der Pfarrer der St. Pöltner Diocese, der bei der jüngsten Volksversammlung in Burkersdorf (nächst Wien) sich offen für das liberale Programm erklärte und gegen die Willkürherrschaft der Kirchenobern loszog, ist ein sprechendes Symptom dafür, daß dem niederen Klerus der Muth zu wachsen beginnt. In der Hand der Regierung läge es, diese Bewegung zu fördern, wenn der Klerus bestimmt wüßte, daß er an ihr eine unbedingte Stütze gegen die hierarchische Allgewalt findet.

In einer Richtung läßt sich dem Ministerium das Verdienst nicht absprechen, auf den Unabhängigkeitsfinn des niederen Klerus fördernd eingewirkt zu haben. Die seit drei Jahren vom Reichsrathe bewilligte Summe von 1/2 Million Gulden zur Aufbesserung der Lage der Seelsorgegeistlichkeit und die Vertheilung dieser Summe auf an den politisch-correcten Klerus hat einerseits den ultramontanen Fanatikern eine gewisse Mäßigung abgezwungen, andererseits dem besonnenen Theile der Geistlichkeit den Anstoß zu Vergleichen zwischen der Sorge des Staates und jener des Episkopats um sein körperliches Wohl gegeben, die durchaus nicht zugunsten des Episkopats ausfallen konnten. Auch das vom Reichsrathe beschlossene und bereits sanktionierte Gesetz, welches das Surplus des Pfründeneinkommens zugunsten der Verbesserung der Bezüge des niederen Klerus mit einer Progressivsteuer belegt, hat in den Kreisen der Seelsorgegeistlichkeit den besten Eindruck gemacht und eine für die neue Gesetzgebung günstige Stimmung erzeugt, so sehr sich auch die Kirchenfürsten seinerzeit über den „communistischen“ Charakter der bezüglichen Bestimmungen ereiferten. Nur steht sehr zu befürchten, daß auch hier wieder eine milde Praxis den Erfolg schmälere, denn die reichen Pfründenbesitzer werden ihr Einkommen gewiß so

gering als möglich, ihre notwendigen Ausgaben so hoch als möglich einbekennen, so daß für die Anwendung der Steuerkala kein allzu großes Reineinkommen erübrigen wird. Vonseite der Cultusverwaltung scheint man jedoch noch einen hohen Ertrag der Steuer in Aussicht zu nehmen, da die für die Regelung der Bezüge des Curatklerus geplanten Reformen nicht unbedeutende Summen in Anspruch nehmen werden. So soll das jetzige Minimum der Congrua von 300 fl. auf 800 fl. erhöht und für Pfarrer in Städten selbst bis auf 12—1400 fl. fixiert werden; die Unterscheidung zwischen Localisten, Cooperatoren und Pfarrern soll entfallen und Pfarrer I. und II. Klasse geschaffen werden. Das sind gewiß recht löbliche Absichten, die man auch in den Kreisen des niederen Klerus zu würdigen wissen wird.“

### Vom Geldmarkte.

Die „Volkswirtschaftliche Presse“ beschäftigt sich in ihrer Nummer 26 mit der Beantwortung der Frage: „Was soll ich kaufen?“

„Diese Frage“, so schreibt das genannte national-ökonomische Blatt, „wirft sich ein jeder Kapitalist auf, wenn er sein Geld dem Effectengeschäft zuwenden will. Eine andere Art der Speculation kennt der Privatkapitalist nicht und das Alpha und Omega seiner Finanzweisheit besteht darin, zuerst billig zu kaufen und dann zu gestiegenen Courcen zu verkaufen. Man ist aber der Begier „billig“ sehr dehnbar.

Als Allgemeine österreichische Baubank 134 waren, galten sie als billig, denn sie avancierten im Verlaufe der Schwindelperiode auf 300, während sie z. B. heute bei 60 sehr theuer sind. Als Wechselbank den Course von 300 verließen und rasch auf 42 fielen, waren sie wahrlich nicht billig, denn sie stiegen bloß ins Grab hinab. Nichts verlangt demnach so große Vorsicht als der Zeitpunkt des Ankaufes. Obwohl die Wahl eines solchen ziemlich schwierig ist, so läßt sich doch oft mit Wahrscheinlichkeit behaupten, daß in den Tagen, an denen die Waise ihre größten Triumphe feiert, die entwertheten Papiere, insofern gegen sie nichts vorliegt, was eine fernere Entwerthung besorgen läßt, zu kaufen sind. Wer Bankpapiere, Bauwerthe und Eisenbahn-Actien kauft, zählt unbedingt zu den Speculanten, mag er auch dieselben effectiv beziehen und den hohen Cours, zu dem er verkaufen will, abwarten. Nichts ist aber gefährlicher, als ein Speculationspapier lange im Kasten zu behalten. Wer klug und vorsichtig speculiert, kauft ein ihm conuenientes Papier, das er sich selbst ausgewählt, oder auf den Rath seines Freundes, und läßt dasselbe bei seinem Bankier, den er beauftragt, bei einer Coursteigerung der Papiere von 10 bis 20 fl. dasselbe zu verkaufen und im Falle als dasselbe Papier um

## Seuilleton.

### Getrennt und verstoßen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Eine harte Probe.

Als Mrs. Farr mit Warner ins Haus gegangen war, sprach Dora leise:

„Was wollen wir thun, Noel?“

„Wir müssen warten und sehen, was der Schurke will“, versetzte der junge Mann.

„Er wird mich doch nicht mehr sprechen wollen?“

„Ich glaube, daß er noch zu Ihnen kommen wird.“

Dora schauderte; sie beugte sich aus dem Fenster, so daß Noel ihr bleiches Gesicht sehen konnte.

„Könnte ich doch dieser Begegnung entgehen“, murmelte sie.

„Meine arme Dora“, sprach der junge Squire.

„Bedenken Sie, bedenken Sie, daß ich in Ihrer Nähe und bereit bin, auf Ihren Ruf Ihnen zu Hilfe zu kommen. Und sobald er wieder fort ist, können wir entfliehen.“

Das Mädchen wurde gefaßt und ruhig, sie legte ihren Hut und Mantel ab und trat dann wieder ans Fenster. Bald darauf wurde die Thür aufgeschlossen und Mrs. Farr trat mit einem Blick herein.

„Bist du schon zu Bett, Dora?“ fragte sie, das Licht hoch haltend und nach dem Bette stierend. „Ach nein, da bist du ja.“

Sie setzte das Licht nieder und kam näher; Dora löste die leichten Gardinen und breitete sie vor das Fenster, dann ging sie der Frau einige Schritte entgegen. Diese musterte sie scharf.

„Das wird sich machen“, murmelte sie. „Mit diesen rothen Flecken auf den Wangen siehst du jetzt besser aus, als sonst. Es ist jemand gekommen.“

„Ich weiß es“, entgegnete Dora ruhig. „Ich sah ihn — Mr. Warner.“

„So? Ich habe nie einen Mann gesehen, der so sehr in ein Mädchen verliebt war, wie er in dich verliebt ist. Er hat dich hier aufgefunden —“

„Sie meinen“, unterbrach sie Dora, „daß Sie ihm Nachricht von meinem Aufenthalt gegeben haben.“

Einem Augenblick sah die Frau Dora an, dann brach sie in ein höhnisches Lachen aus.

„Du hältst deine Augen offen, Dora“, sprach sie. „Nun, ich leugne nicht, daß wir ihm mitgetheilt haben, wo er uns zu finden hat, denn einen freundlicheren, leutseligern Mann kenne ich nicht. Nun ist er hier und und wünscht dich zu sehen. Willst du hinunter gehen in das Wohnzimmer oder willst du ihn hier empfangen?“

Dabei sah sie sich in dem Stübchen umher, um sich zu überzeugen, daß alles in Ordnung und geeignet sei, einen so hohen Besuch hier annehmen zu können.

„Ich will ihn gar nicht sehen“, erwiderte Dora bestimmt. „Ich hasse Mr. Warner und mag seine Besichtigungen nicht wieder anhören. Wenn Sie meine Mutter sind — wie Sie zu sein vorgeben — werden Sie mich nicht mit der widerlichen Gegenwart dieses Mannes belästigen.“

Mrs. Farr's Stirn runzelte sich.

„Das ist ein schönes Geschwätz!“ rief sie hervor.

„Du bist meine Tochter, bist minderjährig und hast mit zu gehorchen; und ich befehle dir, Mr. Warner als meinen Freund zu empfangen, wenn nicht als deinen eigenen. Das würde eine schöne Wirthschaft werden, wenn Tochter, die von vornehmen Leuten angenommen, dann aber arm und hilflos hinausgewiesen sind, ihren Eltern Vorschriften machen wollten. Du nimmst den Besuch Mr. Warner's an, oder du sollst es bereuen. Nun weilst du Bescheid!“

Dora's Wangen rötheten sich vor Entrüstung, doch beherrschte sie sich schnell.

„Ich bin in Ihrer Gewalt, Mr. Farr!“ sagte sie kalt. „Wenn ich gezwungen bin, den Besuch Ihres Freundes anzunehmen, will ich ihn hier empfangen.“

„Und ich rathe dir, freundlich gegen ihn zu sein“, sprach Mrs. Farr drohend. „Du bist nur die Tochter armer Leute und deine Lady-Würde paßt nicht mehr für dich. Vergiß endlich, daß Squire Ch. Hom und seine Frau dich angenommen und zu einer feinen Dame herangebildet haben, bedenke lieber, daß du nur Dora Farr bist und nichts mehr.“

Damit entfernte sie sich. Einige Minuten später wurde die Thür wieder geöffnet und Felix Warner trat langsam und zögernd herein. Sein süßes Lächeln und seine Dreistigkeit schienen geschwunden zu sein, er sah bleich, niedergeschlagen aus; seine Augen senkten sich vor ihrem scharfen Blick, sein ganzes Auftreten war demüthig und unterwürfig. Dieser neue Charakter stand ihm jedoch sehr wohl. Er war, wie wir bereits wissen, am Tage vorher von Saltair abgereist, war während der Nacht in London geblieben und dann am Morgen nach der Form in Surrey gefahren, welche Jack Farr früher in Pacht gehabt. Dort hatte er verschiedene Entdeckungen ge-

einige Gulden nachgeben sollte, daselbe zurückzukaufen. Dadurch kann man die Cours-Chancen eines Papiers mehrmals im Jahre ausnützen und ein Resultat erzielen, das im Vergleich zu jenem, das man erzielt hatte, wenn man die gelaufenen Effecten ein ganzes Jahr lang effectiv behalten hätte, oft als ein sehr respectables bezeichnet werden kann.

In zwei Punkten ist den Privatkapitalisten, besonders wenn sein Domicil fern von Wien ist, Vorsicht und gründliche Prüfung zu empfehlen, erstens in der Wahl der Papiere und zweitens in der Wahl des Bankiers. Bezüglich des ersten Punktes werden wir im Verlaufe dieser Artikel unseren Lesern nach bestem Wissen und Gewissen an die Hand gehen, bezüglich der Auswahl des Bankiers haben wir aber zu bemerken, daß wenige Bankiers gewissenhaft sind, daß die meisten ihre Committenten unverschämte pressen oder wenigstens über den Köffel barbieren und daß man sich besonders vor jenen Börsencomptoirs in Acht nehmen soll, die gleich hungrigen Wölfen den Schottenring umlagern und ihre Füßler selbst bis in die Provinz ausdehnen. Wer einem solchen Börsencomptoir in die Hand fällt, kann sicher sein, daß er sein Geld verlieren wird und selbst wenn es ihm gelingt, sich den zerfleischenden Krallen dieser Hyänen zu entziehen, so läßt er doch bei denselben Haare zurück.

Wer mit Sicherheit speculieren will, der wende sich an eine Bank, welche sich nicht durch die Schwerefälligkeit mit ihren Operationen, dafür aber durch redliche Fürsorge für ihre Committenten auszeichnet.

Doch über diese einzelnen Punkte der Speculation werden wir noch später ausführlicher werden. Für heute wollen wir bloß jene Bankpapiere berühren, die man als speculationswürdig hält und die von der Differenz der Verhältnisse am meisten profitieren werden. Es sind dies die Unionbank, die zwar bereits bei 110 angelangt sind, und dormalen auch die Franco-österreichische Bank, die erst 60 notieren, abgesehen davon, daß die Francobank ihre Actie liberiert und durch die Einzahlung frische Kapitalien erhalten hat, so darf sie trotz der noch anhaftenden Mängel als eine rührige Bank bezeichnet werden. Während die Handelsbank-Actie, die ebenfalls auf 100 abgestempelt ist, nun schon über 70 notiert, ist bei Francobank sehr leicht eine Coursavance bis 70 und sogar 80 möglich. Ebenso halten wir Wiener Bankverein bei 80 für billig. Der Wiener Bankverein zählt zu den Instituten, die zuerst in Action treten werden, und wenn man die Anglobank-Actie mit der des Wiener Bankvereins vergleicht, so wird man zuweilen müßig, daß Wiener Bankverein sehr leicht auf 120 steigen können. Auch Report- und Creditbank, die bei 32 stehen und auf 200 fl., sind wahrlich besser als eine Actie der Franco-ungarischen Bank, die der pester Schwindel auf 76 hinaufgetrieben hat. Auch Länderbanken-Verein sind preiswürdig, da die Stückzahl sich sehr verringert hat, ebenso dürfen die ungarischen Bodencredit als preiswürdig bezeichnet werden und auch für Vereinsbank wird eine bessere Zeit und ein schönerer Cours kommen."

### Volkswirtschaftliches aus Deutschland.

Am 10 Juni ist ein Gesetz erlassen und am 1. Juli publiciert worden, dessen Anwendung nicht nur in Deutschland, sondern in allen mit Actiengesellschaften gesegneten Staaten und Ländern „einem längst und tiefgefühlten Bedürfnisse“ entsprochen hätte.

Das betreffende Gesetz bestimmt in seinem § 1: „Unmittelbare Staatsbeamte dürfen ohne Genehmigung des vorgesetzten Ressortministeriums nicht Mitglieder des Vorstandes, Aufsichts- oder Verwaltungsrathes von Actien-Commandit- oder Bergwerksgesellschaften sein und nicht in Comités zur Gründung solcher Gesellschaften eintreten. Eine solche Mitgliedschaft ist gänzlich verboten, wenn dieselbe mittelbar oder unmittelbar mit einer Remuneration oder mit einem anderen Vermögensvortheile verbunden ist.“

In den weiteren Paragraphen werden die Ausnahmestimmungen für solche unmittelbare Beamte, welche aus der Staatskasse eine fortlaufende Besoldung nicht beziehen, für Advocaten, Notare u. s. w. ausgeführt.

Der berliner Correspondent der wiener „Volkswirtschaftlichen Presse“ bemerkt hierzu:

„Schade, daß nicht die Cumulierung von Verwaltungsrathsstellen concurrirender Gesellschaften durch ein Gesetz „geregelt“ wird.“

### Politische Uebersicht.

Salzbach, 21. Juli.

Der serbische Kirchencongreg wurde auf zehn Tage vertagt. Alle Meldungen stimmen darin überein, daß die Wahl des Bischofs Stojkovic zum Patriarchen nicht bestätigt werden wird. Der Congreg wird in diesem Falle aufgefordert werden, eine zweite Wahl vorzunehmen. Die Meldung, daß Stojkovic freiwillig die Wahl ablehne, wird vielseitig in Zweifel gezogen. — Der kroatische Landtag soll am 8. oder 10. August wieder zusammentreten. Der Banus begibt sich im Laufe dieser Woche nach Wien, um für die einzubringenden Regierungsvorlagen die kaiserliche Genehmigung einzuholen.

Wie die „Nordb. Allgem. Ztg.“ erfährt, hat der preussische Justizminister ein Rundschreiben an die Staatsanwaltschaften wegen strenger Ueberwachung der ultramontanen Presse erlassen; das Circular nimmt ausdrücklich auf die Wahrnehmung Bezug, daß gesetzwidrige Handlungen und selbst schwere Verbrechen wie das in Riffingen, auf den verderblichen Einfluß der ultramontanen Agitation, namentlich auch in der Presse, zurückzuführen sind. Auf Grund der Berathungen des Staatsministeriums sind in den jüngsten Tagen auch bereits sehr entschiedene Weisungen inbetreff der Handhabung der Vereinspolizei gegenüber den katholischen Vereinen ergangen. Die Kirchengesetze werden inzwischen mit vollem Ernste durchgeführt. Gegen den Bischof von Baderborn steht die Einleitung des Absetzungsverfahrens bevor.

Das Wolffsche Bureau meldet aus Schweinfurt: „Die Entlassung des Pfarrers Hauthaler aus der Haft erfolgte auf Grund günstiger Zeugnisse seiner geistlichen Oeren und der österreichischen Behörden. Daß Hauthaler mit Kullmann kurz vor dem Astenate gesprochen habe, steht durch das eidliche Zeugnis eines Augenzeugen fest. — Bisthumsverweser Hahne von Fulda hat an den deutschen Kaiser ein Gesuch um Freilassung der in Haft befindlichen Bischöfe gerichtet. Derselbe hat nunmehr die Antwort des Kaisers erhalten, in welcher seine Bitte als unerfüllbar abgelehnt wird. Es handle sich, heißt es in dem Actenstücke, nicht um den Erlaß einer Strafe für eine einmalige Gesetzesübertretung, sondern um das Verhalten gegenüber den Bi-

schöfen und Priestern, welche grundsätzlich den Gesetzen Hohn sprechen.

Gerüchtweise verlautet, daß sämtliche Minister in Frankreich ihre Entlassung eingereicht hätten, daß Broglie mit der Neubildung des Cabinets beauftragt ist. Einem anderweitigen Gerüchte zufolge hätte Broglie abgelehnt und Dcazes diese Mission erhalten. Es heißt, daß Mathieu Dodez zum Finanzminister ernannt wurde. — In der Nationalversammlung soll die Vertagung der Berathung über die Verfassungsgesetze bis zum Winter beantragt werden.

Sicherem Vernehmen nach hat der Ministerrath in Spanien beschlossen, 125,000 Mann Reserven einzuberufen, die Fueros der insurgierten Provinzen abzulegen und jedermanns Vermögen mit Beschlagnahme zu belegen, der den Carlisten Hilfe leisten würde. — Der carlistische Commandant von Bischoya ordnete an, alle Familienmitglieder der Liberalen gefänglich einzuziehen und für jeden Kanonenschuß, welchen die Liberalen auf die an der cantabrischen Küste gelegenen Städte abfeuern würden, eines derselben zu erschießen.

Das russische Amtsblatt veröffentlicht ein Gesetz über verbotene Vereine, welches die bisherigen harten Bestimmungen aufhebt und die Vergehen, deren Theilnehmer an verbotenen Vereinen sich schuldig machen, genauer als bisher feststellt.

### Ueber Kunstwein-Erzeugung

lesen wir in der Wochenschrift „Industrie-Blätter“ an leitender Stelle folgenden interessanten Artikel:

„Vor einiger Zeit war in den „Industrie-Blättern“ die Frage nach einem brauchbaren Werk über Kunstwein (d. h. Wein bereitet ohne Zusatz von Naturwein) gestellt worden. Wir erhielten darauf ein anonymes (Poststempel: Bromberg), ziemlich schwierig zu entzifferndes Schriftstück, welches wir hiermit seinem wesentlichen Inhalte nach wieder geben wollen. Daß die Entzifferung der Hieroglyphen keinen Stein der Weisen hervorbringen ließ, brauchen wir nicht zu versichern. Warum der Einsender uns das Schriftstück anonym zugehen ließ, wissen wir nicht; vermutlich ist es eine Abschrift oder ein Auszug einer jener berüchtigten Anweisungen, Wein aus Wasser zu bereiten, die von Zeit zu Zeit in den Tagesblättern ausgedruckt und deren Acquisition mit einem Hineinfall und außerdem mit Verpflichtung zur Geheimhaltung der Recepte belohnt und beehrt zu werden pflegt; die ganze Fassung des Schriftstückes läßt dies vermuthen, auch ist am Schlusse desselben auf Weinessenzen verwiesen, ohne daß deren Bezugsquelle (anscheinend die Quelle der Weindvorschriften) angegeben wäre.“

Schon im Jahre 1866 (Nr. 16) brachten wir einen Aufsatz, betitelt „Wasserwein und Hobeispäne“, in welchem ähnliche öffentlich ausgedruckte Weinrecepte wiedergegeben und gebührend beleuchtet wurden. Die Uebersetzung der uns vorliegenden Urkunde gibt ähnliche aber nicht identische Vorschriften. Gewiß ist, daß sie ebenso wenig Flüssigkeiten herzustellen erlauben, die den Namen Wein verdienen, als die damals mitgetheilten, und aus den dort näher dargelegten Gründen.

Wir hatten einmal vor ein paar Jahren Gelegenheit, Proben solcher Kunstweine der Zunge — glücklicherweise nicht dem Magen, soweit kamen sie nicht — anzuvertrauen, aber noch heute können wir nicht ohne Schaudern des Geschmacks, der eine große Ähnlichkeit mit in Essig angerührtem Kommissbrot besaß, gedenken.

macht, und nun, als er, ein Bild des Kummers und der Reue, vor Dora stand, war er innerlich froh und zufrieden. Er blieb in der Thür stehen, erhob seine Augen zaghaft und sprach mit tiefer, stehender Stimme:

„Dora —  
„Miß Chessom, wenn ich bitten darf, Sir!“ unterbrach ihn Dora stolz.

Er trat einen Schritt näher und sah sie ängstlich bittend an. Dora zog sich an das Fenster zurück; ihre Augen funkelten wie Sterne und die leichte Röthe auf ihren Wangen schimmerte wie eine Flamme hinter einer Malachitdecke. So lebenswürdig, rein und zart, stand sie vor Warner wie ein Engel vor einem bösen Dämon. Er schien diesen Unterschied zu fühlen und that, als ob er vor ihr niederknien wollte.

„Dora,“ begann er mit gebrochener Stimme wieder, „ich bin gekommen, um deine Verzeihung zu erflehen wegen der dir zugefügten schändlichen Beleidigung. Ich that es in einer Art Wahnsinn. Vergib mir!“

Dabei sank er wirklich vor ihr nieder und blickte mit thränenfeuchten Augen zu ihr empor.

Dora war einen Augenblick verwirrt, aber sogleich erhob sie sich wieder, denn sie erkannte seine Heuchelei.

„Stehen Sie auf,“ sagte sie kalt. „Kriechen Sie lieber vor Ihrem Schöpfer, statt vor Ihren Mitmenschen.“

„Mein Platz ist zu Ihren Füßen,“ stammelte er. „Ich komme aus einer stolzen Familie und fürchtete meinen Cousin, Lord Champney, dessen Erbe ich bin. Ich hatte ihm gesagt, daß ich Miß Chessom liebe, deren Familie von gutem Blute sei, und er gab seine Einwilligung, um welche ich ihn nach altem Brauch bat,

zu unserer Heirat. Und dann kam dein Brief, welcher mir deine wirkliche Absicht enthüllte. Du weißt nicht, welcher Schlag das für mich war.“

Er schwieg, als ob er eine Erregung niederzukämpfen wollte.

„War es für mich kein Schlag?“ fragte Dora traurig. „Ich verlor Heimat, Namen, Freude, einen zärtlichen Vater und den Geliebten, — alles auf einen Schlag.“

„Kein Wunder, daß du dachtest, ich würde dich verlassen, Dora und doch hörte ich nicht auf, dich zu lieben“, sagte Warner. „Meine Liebe und mein Stolz kämpften, und die Liebe hat den Sieg davongetragen. Ich ging nach London in der Absicht, dich sofort zu heiraten. Da, als ich dein Zimmer betrat, hörte ich, daß deine Eltern unsere Heirat als eine Speculation betrachteten und Schrecken und Abscheu über deine Verwandten erfüllten meine Seele. Ehe dieser Widerwille sich gelegt hatte, war die Beleidigung ausgesprochen, wie du nur zu gut weißt. Ich ging nach Saltair zurück, unglücklich, mit gebrochenem Herzen. O, wäre ich gestorben, ehe ich deine Liebe verscherzt hätte. Hast du kein Mitleid mit mir? Bleibt dein Herz hart bei meiner Reue?“

„Erweichte Ihr Herz bei meinem Kummer und meiner Verzweiflung, als Sie mich bei den Farris in London fanden?“ erwiderte Dora fest und ruhig. „Sie fanden mich bei Leuten, mit denen ich nichts gemein habe, von denen ich nichts wußte, als daß sie vorgaben, meine Eltern zu sein. In diesem Augenblick hätte ich mich Ihnen hingeben können, wie ein verlassenes Kind sich an seinen Wohlthäter schmiegt, aber Sie stießen mich zurück und verletzten mich. Es war nicht ich, die Sie liebten, Mr. Warner — nicht einfach Dora selbst —

sondern die vermeintliche Erbin des Equires Chessom, die angesehenen junge Lady.“

„Bei Gott, nein! Die Chessoms sind allerdings gut genug, aber, so unbekannt du auch mit den gesellschaftlichen Gesetzen sein magst, mußt du doch wissen, daß ein großer Unterschied in der Stellung der Chessoms zu den Champneys besteht. Es war der niedere Charakter jener trunkenen, herumstreifenden Leute, vor welchem ich zurückschreckte. Glaube mir, Dora, ich bin nicht so schlecht, wie du denkst.“

„Sie haben nicht nöthig, sich vor mir zu vertheiligen, denn ich habe kein persönliches Interesse an Ihrem Charakter oder an Ihren Gedanken.“

Warner schien dies nicht zu hören. Er fuhr fort: „Ich ging, tödlich im Herzen verwundet, nach Saltair zurück, dein Bild schwebte beständig vor mir und ich wußte, daß ich mein Lebensglück verscherzt hatte, ich wußte, daß ich dich liebte, wie ein Mann nur einmal lieben kann. Gestern erhielt ich ein Telegramm von Mr. Farr, in welchem er mir deinen Aufenthalt mittheilte, und ich bin reuenvoll zu dir geeilt, um Vergebung und Verzeihung zu erbitten.“

„Sie kommen zu spät!“ erwiderte das junge Mädchen.

„Zu spät! O, nicht zu spät, Dora! Nimm dieses Wort zurück! Ich liebe dich über alles! Stoß mich nicht zurück!“

In seinem Gesicht und in seiner Stimme lag eine Angestimmtheit, welche Dora ins Herz drang. Sie war überzeugt, daß er aufrichtig seine Fehler bereute und süßes Mitleid mit ihm.

„Sie thun mir wehe, Mr. Warner,“ sagte sie sanft. „Sie haben selbst das Band zerrissen, welches

Glaubwürdigen Nachrichten zufolge sollen diese „Kunstweine“, die Flasche zu 3—5 Egr. im Detail verkauft, wirklich im großen fabriciert und, was noch unbegreiflicher erscheint, auch consumiert werden. Die Consumenten sollen sich hauptsächlich in jenen Landstrichen finden, wo die Rebe zwar zum Blühen, aber die Traube nicht zum Gähnen kommt, beispielsweise in der edlen Cassubei. Besonders soll es dort die ärmere Klasse sein, die dem „Verein“ beigetreten, d. h. es abgeschworen hat, Branntwein zu trinken, und als Ersatz dafür entweder den Branntwein mit Vöflein suppt (Thatsache!) oder Wein trinkt — eben jenen Kunstwein, bei dem man nicht begreift, wie jemand dabei fröhlich sein kann, aber es erklärlieh findet, daß der Regenjammer, den er hervorbringt, an Nichtwürdigkeit mit dem durch Kartoffelsäusel erzeugten, wetteifert. Doch nun zur Urkunde:

**Gährungsfaß und Gährungsraum.** Das Gährungsfaß sei ein großes, dauerhaft gearbeitetes, aufrecht stehendes offenes Faß. Die Größe desselben richtet sich nach dem Quantum Wein, welches man darzustellen gedenkt. Am besten ist ein gebrauchtes Wein- oder Spiritusfaß. Das Faß, welches unten dicht am Boden einen Hahn erhält, wird im Gährlocal auf gewöhnliche Lagerhölzer gestellt. Ein bis zwei Zoll über dem Fußboden wird ein durchlöcherter, auf vier Füßen ruhender Senkboden gesetzt, mit Leinwand bedeckt und darauf eine Schicht reiner kleiner Fluskiel geschüttet, und zwar in dem Maße, daß auf je 1' Faßhöhe  $\frac{1}{2}$ " Steinchen kommen. Dann füllt man das Faß bis auf  $\frac{1}{8}$  seines Inhaltes, und zwar zunächst  $\frac{1}{10}$  desselben mit frisch geblähten Kohlen von Linden- oder Tannenholz, in erbsengroßen Stücken, darauf kommt eine Schicht Knochenkohle (wie solche für Zuckersiedereien dient). Darauf eine ebenso starke Schicht reifer Maiskörner (!), oder auch eine Lage reifes, getrocknetes Weinholz. Sonst aber füllt man das Faß bis auf circa 1' mit Hohlspähnen von Rothbuchen, Linden, Eschen oder Ahornholz, in Gestalt und Größe der zur Essigsfabrication dienenden Spähne, bedeckt sie mit einem aus Rorbweidenruthen geflochtenen Boden und beschwert letztere mit Kieselsteinen. In Gegenden, wo Weintreber, Rosinenstiele u. dgl., Abgänge vom Weinstock vorhanden, setzt man einen damit gepackten Korb auf die Spähne, so daß er auf 1' unterm Faßrand steht (?) und von Rorboden und Steinen niedergehalten wird. Alle diese Materialien sind vorher gut zu reinigen und nach jeder Gährung durch neue zu ersetzen. Ist das Faß so vorbereitet und oben beschwert, so füllt man es bis an den oberen Rand mit reinem heißem oder kaltem Wasser, läßt es, war das Wasser heiß, nach 5 bis 6 Stunden, war es warm, nach 10 bis 12 Stunden, war es kalt, nach 18 bis 24 Stunden ablaufen und füllt so lange Wasser von neuem auf, bis das Ablaufende weder trübe ist, noch Geruch oder Geschmack hat. Vorzuziehen ist Wasser, welches nicht über 15 bis 20° R. zeigt; am besten ist frisches kaltes Wasser zu nehmen, dann gehören aber zum Auslaugen einige Tage.

Das fertige Faß wird mit dem Most so weit gefüllt, daß dieser das ausgelegte Korbgeflecht um einige Zölle überragt, andererseits etwa  $\frac{1}{8}$  als Steigeräum für die Gährung verbleibt. Die Gährung tritt früher ein, wenn der Most wärmer ist, je kälter aber derselbe, desto besser wird der Wein. Der Most ist bei 15—25° zu stellen. Erst am zweiten, dritten oder vierten Tag, wann die Schamgährung vorüber, wird das Faß mit einem gutschließenden Deckel, der in der Mitte durchbohrt ist (zum Austritt der Kohlenensäure), versehen. Vor dem Aufsetzen des Deckels wird der Schaum gut her-

aus umschlang. Versöhnen Sie mich mit ferneren Erklärungen."

„Das kann nicht dein Ernst sein, Dora!“ rief Warner leidenschaftlich. „Ich will dich mir zurückgewinnen. Du bist einsam und sorgenvoll unter der Aufsicht dieser hartherzigen, ungebildeten Leute. Ich will dich aus ihren Fesseln befreien. Du hattest versprochen mein Weib zu werden, wiederhole diese Versprechen und ich werde dann diese Leute abfinden, daß du sie niemals wiedersehen sollst. Ich will dich nach dem Gute Champney bringen als meine geachtete und geliebte Braut. Lord Champney und seine Gattin werden dich willkommen heißen. Willige ein, Dora, und dein Leben soll einem schönen Traum gleichen! O, Dora, werde mein Weib, daß ich Gelegenheit finde, dir zu zeigen, wie sehr ich dich liebe!“

Er bat so inständig, seine Stimme klang so bewegt vor leidenschaftlichem Verlangen, daß Dora verlegen wurde.

„Ich zweifle gar nicht an Ihrer Aufrichtigkeit, Mr. Warner,“ sprach Dora freundlich; „ich bemitleide Sie.“

„Mitleid ist der Liebe verwandt, sagt man und so wirst du, hoffe ich, mich auch wieder lieben, Dora. Denkst du noch an jenen schönen Morgen, als ich dich bat, die meine zu werden? Du blicktest erdrosselnd zu mir auf und flüsterst das süßeste Wort mir zu. Ist diese Liebe gänzlich geschwunden? Kann ein Weib lieben und so bald vergessen?“

„Nein, sie kann nicht lieben und so bald vergessen,“ murmelte Dora gedankvoll.

(Fortsetzung folgt.)

untergenommen, aber dafür gesorgt, daß der Rorboden wieder ein paar Zolle mit Most überdeckt bleibt. Dann wird das Faß gut verschlossen, damit nicht Alcohol entweiche oder sich Essigsäure bilde.

Der Gährraum sei ein gewölbtes Souterrain, in welchem reine gesunde Luft circuliert, er darf nicht an einer stark frequentierten, mit Steinen gepflasterten Straße liegen. Die Temperatur des Raumes wird durch Gas (?) oder durch Feuerung außerhalb des Raumes auf 10—20° R. erhalten; sie darf nicht darunter auch nicht darüber stehen. Am besten verläuft die Gährung bei 12—20°, sie dauert dabei 12—15 Tage, bei 10° einige Wochen, bei 15—20° ist sie in 5—8 Tagen beendet. Die Fenster des Gährraumes müssen gut ventilierbar sein, nicht ammoniakalische Ausdünstungen einlassen und am besten nach einem Garten führen. Der Fußboden des Locales muß stets sauber und trocken gehalten, dazu öfter mit dünnem Kaltwasser oder Sodaauslösung gewaschen werden. Die langsame Gährung ist der Weinbereitung am zuträglichsten; sie beginnt bei der erstmaligen Benützung des Fasses nicht sofort, verläuft auch langsamer, als wenn das Faß öfter benützt worden war. Wenn auf der gährenden Flüssigkeit keine Blasen mehr zu sehen, die Wärme zurückgeht, die Säfte schwach, der geistige Gehalt stärker geworden, so ist die Hauptgährung vorüber. Man zieht dann den Wein ab, legt ihn auf andere Fässer in den Lagerkeller und überläßt ihn dann der Nachgährung, wobei man die nöthigen gewürzigen Stoffe einhängt. Ist die Nachgährung vorüber, so zieht man vom Bodensatz ab und behandelt den Wein wie Traubenwein. Das Gährungsgefäß darf nicht lange leer stehen, da sich sonst Essigsäure bilden würde. Im Sommer darf es 1—2 Tage, im Winter bis 4 Tage leer stehen, dies ist außerdem gut für die Aetherbildung des Weines (!). Dann füllt man wieder neuen Most auf und arbeitet mit diesem Fasse mehrere Jahre, ohne den Inhalt zu erneuern (oben war gesagt, daß jede Gährung neue Spähne erfordere! D. Red.), wenn sich nicht etwa Essigsäure oder gar ein übler Geschmack und Geruch bilden sollten.

(Fortsetzung folgt.)

## Tagesneuigkeiten.

— (Das Kronland Bukowina) feiert im nächsten Jahre das hundertjährige Jubiläum seiner Vereinigung mit der österreichischen Monarchie. Aus diesem Anlasse wird in Czernowitz ein Denkmal errichtet werden, mit dessen Ausführung der Bildhauer Professor Pekari betraut wurde, und das am 18. August 1875 enthüllt werden soll.

— (Grillparzerfeier.) Die „Grazer Btg.“ meldet: „Nach den soeben eingeleiteten Vorbereitungen für die am 15. August in Römerbad-Tüffer stattfindende Enthüllung einer Grillparzer-Gedenktafel zu schließen, dürfte sich diese Feier zu einem äußerst animierten Sommerfeste gestalten.“

— (Aus den steierischen Wäldern.) In Tüffer sind bis zum 14. d. M. 148 Parteien mit 188 Personen, in Gleichenberg bis zum 16. d. M. 1232 Parteien mit 2003 Personen und in Rohitsch-Sauerbrunn ebenfalls bis zum 16. d. 884 Parteien mit 1264 Personen zum Gebrauche der Cur angetommen.

— (Nach dem Saatenstandsberichte vom 16. Juli) hat die anhaltende Julihitze nur in verhältnismäßig nicht ausgedehnten Gebieten und zwar wesentlich nur der Gerste, dem Hafer und den Futterpflanzen geschadet; betreffs der Roggen- und Weizenernte lauten die Berichte günstig. Der Mais steht schön. Die Aussichten für die Wein- und Obsternie haben sich gehoben.

— (Zum küssinger Attentate.) Die Mehrzahl der Journale mißbilligt die Voreiligkeit bei der Verhaftung des tiroler Priesters Hauthaler. Vicar Hauthaler ist bereits wieder aus der Haft entlassen worden, weil es sich gezeigt hat, daß er an dem küssinger Attentate völlig unbetheiligt sei. Diese Nachricht wird sicherlich jedem Oesterreicher zur Befriedigung gereichen. Die Hausdurchsuchung bei Hauthaler in Balchsee soll, wie das „Innsbrucker Tageblatt“ schreibt, in Rücksicht auf das angebliche Verbrechen desselben vollkommen resultatlos geblieben sein. Hauthaler gilt als der einzige Geistliche im Landbezirke Kuffstein, der nicht bloß keine Politstreit treibt, sondern die Agitation der Ultramontanen stets verurtheilt und gemieden hat. Er ist Priester vom alten Schläge, heiteren Sinnes, wißbegierig und kenntnisreich, insbesondere mit Sprachkenntnissen begabt und pflegt schon seit Jahren im Sommer eine Erholungsreise zu machen.

## Locales.

Auszug aus dem Protokolle über die

### ordentliche Sitzung des I. I. Landesschulrathes

für Krain in Laibach am 9. Juli 1874 unter dem Vorsitze des I. I. Regierungsrathes und zeitweiligen Leiters der I. I. Landesregierung, Herrn Josef Rauer v. Roth in Anwesenheit von 6 Mitgliedern.

I. Die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke werden vorgetragen und es wird deren Erledigung ohne Bemerkten zur Kenntnis genommen.

II. Betreffs der Besetzung der am krainburger Realgymnasium erledigten philologischen Stelle wird der Antrag an

das hohe I. I. Ministerium für Cultus und Unterricht erstatet.

III. Der von der I. I. Gymnasialdirection in Gottschee vorgelegte Lehr- und Actionsplan nebst dem Lehrbücher-Verzeichnisse wird mit einigen Bemerkungen genehmigend zur Kenntnis genommen, und es wird beim hohen Ministerium für Cultus und Unterricht auf Bewilligung von drei wöchentlichen Lehrstunden für Mineralogie und Physik in der dritten Klasse und gleichzeitige Ermächtigung zur Conformation des Lehrplanes für Naturwissenschaften in Gottschee an jenen der Realgymnasien in Rudolfswerth und Krainburg angetragen.

IV. Es wird der Vorschlag zur Besetzung der an der laibacher Oberrealschule erledigten Lehrstelle für italienische Sprache erstatet.

V. Der Bericht über die vom I. I. Landeschulinspector für die humanistischen Fächer an Mittelschulen vorgenommene Inspicierung des laibacher Obergymnasiums wird zur Kenntnis genommen und dem I. I. Ministerium für Cultus und Unterricht zur Einsicht vorgelegt.

VI. Ein Volksschullehrer wird über die abgeführte Disciplinaruntersuchung strafweise an einen anderen Dienstposten versetzt.

VII. Es gelangt das mit Erlaß des I. I. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 26. Mai 1874, Z. 7114, herabgelangte Organisationsstatut der Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen in Oesterreich zum Vortrage. Zur möglichsten Behebung der Calamität des Mangels an Volksschullehrern in Krain wird im Sinne dieser Verordnung beschlossen:

1. Die Errichtung eines einjährigen praktischen Bildungscurses an der I. I. Lehrerbildungsanstalt in Laibach für Pöglunge, welche alle oder mehrere Oberklassen einer Mittelschule absolviert haben, vorausgesetzt, daß sich eine entsprechende Anzahl Aspiranten hierzu melden wird;

2. die Errichtung einer Vorbereitungsklasse an der Lehrerbildungsanstalt, und zwar für das Schuljahr 1874/75 anzunehmen und von dieser Verfügung die Directionen der hierländischen Mittelschulen beziehungsweise der Bezirksschulräthe behufs weiterer Bekanntgabe in Kenntnis zu nehmen;

3. die Direction der Lehrerbildungsanstalt überdies in Absicht auf die Durchführung des Organisationsstatuts zu beauftragen, mit strenger Beachtung desselben die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen und das Resultat mit den bezüglichen Anträgen in Vorlage zu bringen;

4. beim I. I. Ministerium für Cultus und Unterricht die Verlängerung der vierjährigen Bildungsdauer an der laibacher Lehrerbildungsanstalt auf drei Jahre, jedoch nur für die Schuljahre 1874/75 und 1875/76 zu beantragen.

VIII. Das Gesuch eines Lehrers um Zulassung zur Wiederholungsprüfung für allgemeine Volksschulen wird abweislich verbeschieden.

IX. Die Lehrerstelle in Kropp wird dem Markus Kovsca verliehen.

X. Die Lehrer Franz Beof in St. Beit bei Egg und Josef Korban in Bodiz werden auf ihren Dienstposten definitiv angestellt.

XI. Es wird beschlossen: 1. einen Bezirksschulrath über die Anfrage, wie es betreffs der Lehrbezüge bei Volksschulen zu halten ist, an welchen der Unterricht ob Abgang des Lehrers von einem Nachlehrer erteilt wird, auf die Bestimmungen des § 82, Z. 2, des Landesgesetzes vom 29. April 1873 hinzuweisen, wornach die Inter-calarien für erledigte Lehrstellen, soweit sie nicht den Erben des betreffenden Lehrers zufallen oder durch die Remuneration des Hilfslehrers in Anspruch genommen werden, den Pensionisten zugewiesen sind. Der ob Abgang eines Lehrers bestellte Hilfslehrer habe demnach, und mit Rücksicht auf seine Verwendung nur Anspruch auf eine Remuneration, wegen deren Bemessung und Anweisung die geeigneten Anträge an den Landeschulrath zu erstatten seien.

2. Einer anderen Anfrage, ob das Schulgeld bei solchen Schulen, bei denen ein Lehrer nach längerer Vacatur der Lehrstelle während des Schuljahres ernannt wurde und die Stelle anzure, nur von letzterer Zeit oder auch für die Vacatur einzubehalten komme und sohin der Pensionisten als Inter-calare zufalle, wurde dahin beantwortet, daß, nachdem in Hinblick auf die Bestimmungen der §§ 38 und 40 des Landesgesetzes vom 29. April 1873, Z. 21, das Schulgeld sich als eine persönlich nach Monaten festgesetzte Leistung der schulbesuchenden Kinder, rückfichtlich ihrer Eltern darstellt, welche Leistung den Besuch der Schule, sohin den Empfang des Schulunterrichtes voraussetzt, bei längerer, monatlanger Vacatur der Lehrstellen, wo das am Unterricht Verläumte sich durch Verlängerung der Unterrichtszeit im betreffenden Schuljahre nachholen läßt, auf die Dauer der Vacatur die Anforderung und Entrichtung des Schulgeldes entfällt.

XII. Das Ansuchen eines Bezirksschulrathes um Einwirkung, daß alle Bedürfnisse der Schule durch eine Landesumlage mit Zuzahlung der Mittel des Normalgymnasiums gedeckt werden, wird an den krainischen Landesauschuß zur geeigneten Berücksichtigung geleitet.

XIII. Das von einem Schulrath gestellte Ansuchen um Hinausschiebung der Ein- und Auszahlung bis zur Abänderung des Landesgesetzes vom 29. April 1873, Z. 21 L. G. B., wird abgewiesen, indem eine Abänderung des Gesetzes in betreff der Abgrenzung der Schulsprengel nicht in Aussicht steht.

XIV. Das Gesuch des Ortsschulrathes in Neumarkt um einen Beitrag zur Honorierung der die Fortbildungs-

Schule für Lehrlinge in Neumarkt abhaltenden Lehrer wird an den k. k. Bezirksschulrath zur Ergänzung zurückgeleitet.

XV. Das Ansuchen eines Bezirksschulrathes um einen Vorschuß gegen Refundierung zur Bestreitung der Auslagen für die Reisen der Lehrer zur Bezirkslehrerconferenz wird demselben mit dem Bedenken rückgeschloffen, daß sich der Landeschulrath nicht veranlaßt finden kann, aus dem Landesfonde, welcher inbezug auf Volksschulen beim Eintritt der gesetzlichen Bedingungen des § 28 des Landesgesetzes vom 29. April 1873, Z. 22 L. G. B., die Leistung von Vorschüssen nur bezüglich der Lehrergehalte obliegt, den Vorschuß für die gedachten Auslagen, welche den Schulbezirk treffen und für deren Bedeckung der k. k. Bezirksschulrath nach Anordnung des Landeschulraths-Erlasses vom 24ten Mai 1873, Z. 765, rechtzeitig vorzuforschen hatte, beim Landesausfusse anzusprechen, oder die Vorschußzahlung aus dem Normalschulfonde zu befürworten, da im diesbezüglichen Präliminare für derartige Zahlungen eine Deckung nicht vorgesehen werden konnte. Weiters wird der Bezirksschulrath angewiesen, sofort wegen Bedeckung und Einbringung des Schulbezirksfordernisses das Erforderliche zu veranlassen.

XVI. Der Lehrer an der Volksschule in Krainburg Mathias Potocnik, wird über sein Ansuchen mit Ende des Schuljahres in den bleibenden Ruhestand versetzt und es wird ihm eine Pension jährlicher 540 aus dem krainischen Schullehrer-Pensionsfonde flüssig gemacht.

XVII. Ueber Antrag des k. k. Bezirksschulrathes in Gottschee wird dem jeweiligen Oberlehrer in Mitterdorf der Bezug der jährlichen Zinsen der Stefan Erker'schen Stiftungsobligation per 3000 fl. ohne Einrechnung in den Gehalt belassen, das Präliminare der Volksschule in Mitterdorf pro 1874 und das letzte Quartal 1873 durch Ausschreibung des Jahresertrages der Stiftung berechnigt und der krainische Landesausfuss um die Veranlassung der Bedeckung des sich demnach für diese Schule ergebenden Mehrabganges per 126 fl. aus dem Normalschul- beziehungsweise Landesfonde ersucht.

XVIII. Das Gesuch des Ortsschulrathes in Preßnitz um Enthebung der Schulgemeinde von der Bestreitung der Schulerfordernisse nach dem richtig gestellten Voranschlage gegen Entlohnung des Nothlehrers auf Kosten der Schulgemeinde wird dem k. k. Bezirksschulrath mit dem Bedenken zur Amthandlung zurückgestellt, daß dieses Ansuchen bei dem Umstande einerseits, daß die Volksschule in Preßnitz, wenn gleich nur durch einen, jedoch mit Genehmigung des k. k. Bezirksschulrathes bestellten Hilfslehrer versehen wird, und daß andererseits die Einkünfte erledigter Lehrstellen nach der ausdrücklichen Bestimmung des § 82 des Landesgesetzes vom 29. April 1873, Z. 22 L. G. B., in die Pensionskasse zu fließen haben, sowie in Erwägung, daß laut der Landeschulraths-Verordnung vom 7. Februar 1874, Zahl 127 und 255, zur Verwaltung der Ortsschulfonde und des Lehrpensionsfondes die k. k. Steuerämter berufen worden sind, welche sowohl die Auszahlung der sachlichen Schulerfordernisse, wie der Bezüge des Lehrpersonals zusicht, zu einer Berücksichtigung nicht geeignet sei.

(Der Herr k. k. Landesregierungsleiter Ritter v. Widmann) stattete schon gestern den hervorragenden Honoratioren des Landes und seiner Hauptstadt beziehungsweise dem Landeshauptmann, dem Fürstbischofe, dem k. k. Truppendivisionär, dem Bürgermeister und dem Landesgerichtspräsidenten Begrüßungsbesuche ab. Bei der gestrigen Präsentation des k. k. Landesregierungs-Beamtenkörpers ersuchte der interimistische Landeschef um kräftige Unterstützung vonseite der einzelnen Referenten und der gesammten Beamtenschaft. Herr von Widmann betonte: ihn nur als Mitarbeiter an dem gemeinschaftlichen Zwecke zu betrachten; es werde ihn stets freuen, wenn er irgend jemand zur Erfüllung eines Wunsches behilflich sein könne. Er bitte aber vor allem um Vertrauen, da er dieses, als mit den Localverhältnissen noch nicht vertraut, umsomehr benötige.

(Ernennungen.) Der Gymnasialsupplent Herr Josef Dgoret und der Lehramtsandidat Herr Josef Koprivsek wurden zu wirklichen Lehrern am Staats-, Real- und Obergymnasium in Rudolfswerth ernannt.

(Tagesordnung zur heutigen außerordentlichen Gemeinderathssitzung:) Bericht der

Finanzsection über die fruchtbringende Anlage des jetzt bei der Creditanstalt in Wien erliegenden städtischen Kapitals durch Darlehung desselben an den krainischen Landesfond.

(Zollamts-Expositur.) Die Petition der hiesigen industriellen, Gewerbs- und Handelskreise um Errichtung einer Zollamts-Filiale im Innern der Stadt Laibach trägt bereits 220 Unterschriften.

(Das Prüfungsturnen) der hiesigen Gymnasial- und Realschüler findet am Samstag den 25. d. um 6 Uhr abends unter Leitung der Turnlehrer Stefan Mandić und Kremzar in Gegenwart der Schulvorstände und Gäste in der Turnschule des Solovvereines statt.

(Der heimatlische Maler Herr Franke) stellt in der Mascher'schen Handlung am Hauptplatze wieder zwei vorzüglich ausgeführte und wohlgetroffene Porträts von hier wohlbekannten Personen aus.

(Das Militärconcert), welches gestern im Garten der Casinorestaurations stattfand, erfreute sich eines recht zahlreichen Besuches, welcher entweder auf Rechnung des herrlichen Abends oder des freien Eintrittes gutschreiben ist. Die von der Musikcapelle des k. k. 46. Inf.-Reg. ausgeführten Piecen erfuhren den Beifall des Publicums.

(Das Besetzungsgeschiehen) zum Vortheile des slovenisch-dramatischen Vereines nimmt einen recht günstigen Verlauf. Bis zum gestrigen Tage wurden 1500 Serien geschoben; höchste Zahl der bisher abgeschobenen Regel: 22.

(Hagelschaden.) Am 17. d. wurden die Feldfrüchte und Weingärten in Ober- und Unterfeindorf, Seidendorf, Weiglitzchen, Gestindeldorf und Schützendorf durch Hagel und Abschwemmungen theilweise stark, theilweise minder beschädigt. Die k. k. Bezirkshauptmannschaft Rudolfswerth leitete ohne Verzug die Schadenserhebung ein.

(Zur Anstellung von Militärs bei Eisenbahnen.) Das Reichkriegsministerium hat aus den ihm vorgelegten Ausweisen über die dormalen in Civildiensten bei Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Unternehmungen angestellten Unteroffiziere des stehenden Heeres die Wahrnehmung gemacht, daß darunter eine übergroße Anzahl solcher Militärpflichtigen sind, welche sich noch im Urlaube oder Reserveverhältnisse befinden. Infolge dessen hat Se. Exc. der Herr Handelsminister Dr. Banhans den Bahnverwaltungen das Gesetz vom 19. April 1872 über die Verleihung von Anstellungen an „ausgediente Unteroffiziere“ in Erinnerung gebracht mit dem Beifuge, daß er einer ferneren lozen Handhabung der bezüglichlichen gesetzlichen Vorschriften mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten würde. Se. Excellenz weist darauf hin, daß, wenn irgend ein Posten wegen Mangels an ausgedienten Unteroffizieren, als tauglichen Bewerbern, an andere Personen vergeben werden müßte, darauf Bedacht zu nehmen sei, nur solche Individuen zu wählen, welche ihre Militärpflicht bereits vollstreckt haben. Dieser Vorgang sei sowohl durch die Rücksicht auf die Schlagfähigkeit des k. k. Heeres geboten, als auch in eigenem Dienstesinteresse der Verleiheranstalt selbst gelegen.

In Laibach ankommende Eisenbahnzüge.

Table with columns for train type (Südbahn, Rudolfsbahn), departure/arrival times, and destinations (Wien, Triest, Villach, Balentin).

Neueste Post.

Berlin, 20. Juli. Samstag abends fanden auf telegraphische Weisung aus Rissingen bei dem Geschäftsführer des mainzer Katholikervereines, Legationsrath v. Kehler, in dessen Wohnung und in seinem Arbeits-

zimmer im Radzivil'schen Palais so wie beim Redacteur der „Germania“, Cremer, in Abwesenheit derselben Hausdurchsuchungen statt. Bei dem ersteren sind gegen 80 Schriftstücke, bei dem letzteren wenige Piecen in Beschlag belegt worden.

Berfailles, 20. Juli. Die Krisis ist noch nicht beschworen. Es heißt, Droglie wäre es gelungen, das Cabinet zusammenzusetzen und zwar mit Daru als Minister des Innern und Cailaux als Finanzminister.

Moskau, 20. Juli. Die „Moskauer Ztg.“ begrüßt die Ankunft des Erzherzogs Albrecht in einem Artikel, in welchem die friedlichen Kundgebungen der wiener Presse bezüglich Rußlands und das vollständige Einverständnis beider Staaten über die orientalische Politik hervorgehoben werden.

Table titled 'Telegraphischer Wechselkurs vom 21. Juli.' with columns for various currencies and exchange rates.

Table titled 'Wien, 21. Juli, 2 Uhr. Schlußcourse:' with columns for various banks and their closing rates.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Rudolfswerth, 20. Juli. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

Table with columns for various goods (Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.) and their prices in fl. and kr.

Angekommene Fremde.

Am 21. Juli. Hotel Stadt Wien. Ritter v. Widmann, k. k. Hofrath. Hofmann, Fabrikant; Bisgrill, Privatier, mit Familie; Zaller, Kfm.; Seiz, Zernchen und Brudner, Reisende, Wien. Goldmann, Reisender, Oesterreich. Burgstaller mit Frau, und Dragovina, Privatier, Triest. Hotel Lefant. Zanco, Kraschna, Dr. Bouporat mit Familie, und Lomicich, Professor, Triest. Dr. L. C. Leyer, Fabrikbesitzer; Westerer und Pulver, Graz. Stadler und Radler, Bousberg. Pelcher mit Gematin, Fiume. Fuß, Cilli. Jallitsch, Priester, und Kästner, Handelsm., Gottschee. Berg, Kfm., Steyer. Richmann und Plan, Kfm., Wien. Cullolle, Prag. Baron Dusek, k. k. Rittmeister, und Knapiß, Bachmeister, St. Veit. Hotel Europa. Marburgo, Triest. Marburgo, Italiens. Welfer, Wien. Petronio, Welfer, Benedig. Kaiser von Oesterreich. Wolfgang, Prag. Raub, Oberförster, haasberg. Mohren. Kosar, Priester, Görz. Koppe, Hofrath, Duffa. Behovic, Handelsm., Arch.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for date, time, barometer, wind, and weather observations.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Wiener Börse vom 20. Juli.

Large table showing stock market data for various banks, companies, and bonds, including columns for 'Geld' and 'Bare' prices.